

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Robert Wolff in Berlin, Stadt und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Vergebliche französische Angriffe auf La Maisonnette

Amst. Großes Hauptquartier, 31. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unangenehme Witterungsverhältnisse schränken die Geschwindigkeit an der Somme ein. Abteilungen des Gegners, die gegen unsere Stellungen nordöstlich und östlich von Lesbois vorgingen, wurden durch Feuer zurückgetrieben.

Der gegen La Maisonnette gerichtete Angriff einer französischen Kompanie Scheiterte; ebenso mislungen Versuche, mit Handgranatentruppen in unsere neuen Gräben südlich von La Chesne einzudringen.

Ein Angriff starker französischer Kräfte gegen La Maisonette und bedeckter der Straße Chaucourt-Milons kam in unserer Artillerie nicht zur Durchführung.

Seeresgruppe Kronprinz.

Auch im Waas-Gebiet war es ruhiger als in den Vorjahren, nur in Gegend von St. Michel erreicht das Artilleriefeuer zeitweilig größere Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Rogengebirge griff der Russe nach kurzer Feuerberührung unsere Stellung bei Kraschin an; er ist blutig abgewehrt worden.

Nordwestlich von Berezino am oberen Tyr hatten Nordstürme einen für uns günstigen Ausgang.

Auf dem Ostufer der Barjowa nahmen ottomanische Truppen im Sturm mehrere Fortstellungen des Feindes nordwestlich von Motowowo; weiter südlich bemächtigten

sich deutsche Regimenter wichtiger Höhenstellungen westlich von Nowo-Krasnopolje und wiesen Gegenangriffe der Russen ab.

4 Offiziere, 170 Mann, 9 Maschinengewehre sind eingeschlagen. Südwestlich von Stanislaw blieb ein Vorstoß russischer Abteilungen ohne Erfolg.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Am der hebenbürgischen Front Ruhe. Im südlichen Grenzgebiet ergaben sich trotz starken Nebels und zeitweilen Schussfeuer die Kämpfe an.

Nördlich von Kampo Lung und bei Wargau, nördlich von Orsova, verjagten die Rumänen vergeblich, ihnen entsprechende Höhen zurückzugewinnen.

Am 10. Oktober hat die Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn 151 Offiziere, 9020 Mann in Gefangen gemacht und außer vielen anderen Kriegsgeräten den Rumänen an 2000 Gewehren, 47 Maschinengewehre und eine Rakete abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrußa ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichen Erfolgen wurden deutsche Abteilungen im Mittel des Serna-Flusses durch gegenwärtig bulgarischer Infanterie vertrieben in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister.

(W. I. B.)

Der Aufstieg der Tüchtigen.

Von [Redaktion verbleibt]

Dr. Fischer-Berlin, Stadtschulrat.

Indem wir den nachstehenden Artikel des hochverdienten Berliner Stadtschulrats veröffentlichen, wollen wir bemerken, daß wir selbst grundsätzlich an den Gedanken der Einheitschule festhalten.

Die Redaktion.

Vor der norwegischen Antwort.

Zuversichtliche Stimmung in Kristiania.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

H. Rørvik, 31. Oktober.

„Estrådeløst“ erfährt am Abend aus Kristiania, daß die norwegische Antwort heute kaum mehr überreicht werden wird. Die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Stimmung ist aber durchaus zuversichtlich. Derselben Blatt wird aus Norwegen berichtet, daß nach einer, aus der besten Quelle kommenden Mitteilung kein Grund zur Verzweiflung vorhanden sei, und vor allem den Überzeugungen der französischen und englischen Presse keine Bedeutung zukommen werde. „Echo de Paris“ schreibt heute in einem Artikel über Norwegen, daß zweifelslos eine Verbindung zwischen der norwegischen Frage und den zwischen Schweden und den Alliierten eingeleiteten Verhandlungen, bestche. Der schwedische Vertreter mit den Westmännern würde ja über die norwegischen Fragen über die Punkte gehen, die durch den deutsch-norwegischen Konflikt heute zur Krönung gemacht werden sollen. Auch im „Journal“ wird, wie „National Tidende“ berichtet, ausgeführt, daß das Auftreten Deutschlands gegen Norwegen vor allem darauf berechnet ist, auf die Verhandlungen Schwedens mit den Alliierten einzuwirken.

H. Stochom, 31. Oktober.

„Aften Tidningen“ wird aus Kristiania gemeldet, daß die norwegische Antwort auf die deutsche Note, die gestern erwartet wurde, noch nicht überreicht worden ist. Die Konferenzen der Regierung mit dem Führer des Storting und den politischen Parteien werden fortgesetzt, während gleichzeitig zwischen Deutschland und dem norwegischen Auswärtigen Amte Verhandlungen stattfinden.

Der Erfolg der deutschen Torpedokreiskräfte im Kanal.

Rotterdam, 30. Oktober. (W. I. B.)

Der Marinemitarbeiter der „Times“ schreibt: „Solange keine Einzelheiten über das Geschehen zwischen den Torpedokreiskräften in der Nacht vom Donnerstag vorliegen, wird über die Umstände, unter denen die Deutschen viel ausrichteten konnten, Unsicherheit herrschen. Das englische Publikum ist offenbar einmütig bestürzt darüber, daß feindliche Streitkräfte, die über Wasser fahren, durch die Straße von Dover kommen können, und es ist erstaunlich, daß sie ohne irgendwelche Verluste zu entkommen vermochten. Diese Fragen und der große Unterschied zwischen dem, was aus Berlin gemeldet wird, und den Mitteilungen der englischen Admiralität, machen eine nähere Erklärung notwendig. So irreführend und übertrieben der deutsche Bericht uns zu sein scheint, so verdient er doch eine Widerlegung. Die Mitteilung aus Berlin, daß die Torpedoböer aus der deutschen Flucht gekommen seien, ist offenbar darauf berechnet, einen solchen Eindruck zu erwecken, aber wenn dies eine neue Begründung für den einen oder anderen Teil der belgischen Klüfte sein sollte. Die Schiffe sind zweifelslos ursprünglich aus Cuxhaven oder einem anderen deutschen Hafen gekommen, aber nicht am Tage des Vorstoßes im Kanal. Wahrscheinlich ist, daß sie in Seebrügge lagen und dort auf eine günstige Gelegenheit warteten. Das feindliche Wetter und die Finsternis haben das Unternehmen besonders begünstigt. Die wiederholten Versuche von Anzügen über der Küste von Kent haben dem Feind vielleicht einen allgemeinen Überblick über die Patrouillenmaßregeln und die Möglichkeit, sie durch einen überstehenden Lebewall zu umgehen, gegeben. Die Entfernung von Seebrügge bis zu dem Punkte, wo der Lebewall durchgehrt wurde, ist nicht so groß, daß sie von modernen schnell fahrenden Torpedoböern nicht während der Dunkelheit zurückgelegt werden

konnte. Unter vorzeitigen Umständen ist es auch einermachen sich die Feinde von Seebrügge zu unternehmen. Wahrscheinlich haben die Deutschen auf ihren Rückzug aus Cuxhaven ausgetrieben, um die Verfolgung gefährlich zu machen. Angesichts des ungewöhnlich großen Interesses, das die Deutschen daran haben, den Verkehr über den Kanal zu sichern, muß man erwarten, daß der Verkehr wiederholt werden wird. Es ist offenbar der Befehl gegeben worden, häufiger angreifend vorzugehen. Die Gefahr wird nicht unterschätzt, eine nicht die deutsche Flotte in Seebrügge unbrauchbar gemacht oder zerstört ist. Angewiesen müßte die Verbeugungsmaßregeln einen offensiven Charakter haben, damit es für die feindlichen Schiffe zu gefährlich wird, den Kanal zu verlassen.“

Die Tätigkeit Deutschlands zur See bedarf nicht auf geographisches verfehltes Aufsehen von Torpedoböern. Die U-Boote-Kampagne hat neuerdings einen Umfang angenommen, über den die Admiralität uns sehr wenig erzählt, aber nur auf eine Weise, die das Publikum wenig fasziniert. Die deutschen U-Boote haben in der letzten Zeit zuweilen sehr an Zahl zugenommen, sowohl in den nördlichen als auch in den zentralen Gewässern. Es wäre gewiss, die Aufgabe zu vereinfachen, die U-Boote unserer Schiffe beträchtlichen Schaden zuzufügen, und daß die Admiralität, sei sie der U-Boote-Gefahr größtenteils weiser geworden, nicht länger abwarten werden kann. Die richtige Annahme, daß Deutschland nicht inwände sein werde, eine große Zahl neuer U-Boote zu bauen, und daß es nicht genug große Mannschaften dafür anwerben würde, ist fügen gestraft. Die deutschen U-Boote sind jetzt größer, rascher, zahlreicher und härter bewaffnet als früher.

Bratians Stellung erschüttert?

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

X. Brisch, 30. Oktober.

Der „Lund“ meldet nach russischen Quellen, daß der König Ferdinand von Rumänien den früheren Ministerpräsidenten Margharon, den Führer der konservativen Partei, zu sich gerufen hat. Die Stellung Bratians als gele erschüttert.

W. Eugano, 30. Oktober.

Je schwieriger sich die Lage Rumäniens gestaltet, desto heftigere Vorwürfe richten die italienischen Blätter an die Adresse unserer Verbündeten. „Giornale d'Italia“ fragt spitz, wo denn eigentlich das famose russische Heer stehe, das angeblich den Verfall Bulgariens raschen sollte? Und was treibe denn der berühmte hohe Kriegskolonel, der Entente, der seit er sich im Frühjahr zu Paris verammelt habe, nichts mehr von sich hören ließ? Statt einen einheitlichen Plan zu bilden, wie die Mittelmächte, befolgen die Ententemächte nur ihre Sonderpolitik, und keine wollen sich den anderen unterordnen. So sei es gekommen, daß heute die Mittelmächte in territorialer, namentlich aber in kriegsmoralischer Hinsicht der Entente weit überlegen seien. Dazu komme, daß, zumal in Italien, die Stimmung viel zu friedlich sei. Wenn man Deutschland geschmettert wolle, müsse man erst die allzu friedliche Stimmung im italienischen Volke auslösen. — Ein anderer Stelle schreibt dasselbe Organ Sonnins in plöthlicher Anwendung von Optimismus: „Wenn erst Rumänien gerettet sei, gelte es einen strategischen Plan auszuarbeiten, um den bescheidenen Hilfsquellen Hindenburgs (1) eine große und genial angelegte Initiative entgegenzusetzen. Die Antwort neuer italienischer Truppen in Salonik werde die Rettung Rumäniens zweifelslos beschleunigen.“ In anderen freundschaftlichen Kreisen Rom ist man indessen laut „Popolo d'Italia“ nicht so optimistisch. Man erklärt dort die rumänischen Mißerfolge durch den Mangel an Munition und Munition. Der Kern des rumänischen Heeres sei aber noch völlig intakt und könnte, wenn nur genügend Geschütze und Munition vorhanden wären, über Madrasen und Falkenhayn hinweg (2) siegen.

Nach dem Ministerialerlass vom 30. August d. J. über die Aufnahme von Schülern in die untere Klasse der höheren Lehranstalten scheint die preussische Unterrichtsverwaltung den Aufstieg begabter Volksschüler durch Anpassung der Lehrpläne unterlassen zu wollen. Bisher galten die Bestimmungen aus dem Jahre 1887, die naturgemäß veraltet waren und insbesondere in vieler Beziehung in Widerspruch zu den Veränderungen standen, die in der Zwischenzeit die Lehrpläne für die Serta erfahren hatten. Die Anforderung der neuen Regelung liegt vor allem darin, daß die Anforderungen an die deutschen Sprachlehre herabgesetzt sind; während die Bestimmungen von 1887 Kenntnis der Rede- und des einfachen Leses verlangen, ist jetzt nur die Kenntnis eines geringen Teiles der Wortarten und eines geringen Teiles der Satzbestimmungen bei der Prüfung für die Serta aufzuweisen. Vor allem sind die fremdsprachlichen grammatischen Bestimmungen für die Aufnahmeprüfung gelockert, und dürfen in der Vorstufe nicht gefordert werden. So waren bisher in den meisten Vorstufen ein Bestandteil des Peniums, sind aber in der Volksschule verpönt, und die Inkonsistenz dieser Bestimmungen hätte schon manchen begabten Volksschüler von der Aufnahme in die Serta ausschließen müssen, wenn nicht freulovende Volksschullehrer mit den Schülern, die in die höhere Lehranstalt eintreten wollten, diese Dinge besonders geübt hätten. Auch im Rechnen sind durch den neuen Ministerialerlass die Anforderungen für den Eintritt in die höhere Lehranstalt nicht unvernünftig herabgesetzt. Es ist nicht uninteressant, daß keineswegs alle höheren Schulen sich durch den Erlass von 1887 gebunden erachtet haben. Unter den zustimmenden Zuschriften, die mir aus meinen in dieser Zeitung am 11. Juli d. J. veröffentlichten Aufsatz „Aufstiegswege für begabte Berliner Gemeindegeldkinder“ zugegangen sind, befindet sich auch eine von einem Lehrer am königlichen Hüfenschulhaus in Adnigsberg i. Pr., aus der hervorgeht, daß das dort für die Aufnahme in die Serta geforderte Maß der grammatischen Kenntnisse im Deutschen erheblich geringer ist als das der Bestimmungen von 1887 und sich der neuen ministeriellen Anordnung nähert. Da diese Stoffherabsetzung schon seit Jahren besteht, ohne eine Minderung der Lehrzeile für die unteren Klassen der Gymnasien herbeigeführt zu haben, muß man annehmen, daß die Befürwortungen in Oberlehrerkreisen, es könnte der neue Ministerialerlass eine solche Wirkung ausüben, unzutreffend sind. Jedenfalls ist die durch den Ministerialerlass von 1916 herbeigeführte Neuerung mit Freunden zu begrüßen, weil sie es Anaben ermöglicht, nach 3½jährigem Besuch der Volksschule ohne besondere Vorbereitung die Prüfung für die Serta zu bestehen und es wird, um auch den Verlust des halben Jahres, das der Volksschüler länger gebraucht als der Vorstufen, zu beseitigen, kaum noch der Zusammenfassung der Kandidaten für die höhere Schule in besondere Klassen während des dritten Schuljahres bedürfen, sondern es wird genügen, sie während dieser Zeit durch Zusatzunterricht im Deutschen und Rechnen unter Fortfall anderer Lehrstunden für die Aufnahme in die höhere Schule reif zu machen.

Mit der durch den Ministerialerlass vom 30. August d. J. geschaffenen Gleichrichtung des Liebesganges aus der Volksschule in die höhere Lehranstalt ist erst halb Arbeit getan. Aus den Lehrplänen, die halbjährlich die Direktoren der hiesigen höheren Lehranstalten für die männliche Jugend über die freien Plätze der Serta und über die Zahl der zum Eintritt in diese Klasse gemeldeten und wirklich aufgenommenen Volks-